Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,70; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Achtundsechzigster Jahrgang.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 50. Dienstag, den 28. Februar **1905.**

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
für den Monat März
werden bei der Post sowohl wie bei unseren Boten entgegengenommen. Abonnementspreis für März bei den Postanstalten Mk. 0,74, bei den Boten Mk. 0,70 incl. Bringerlohn.
Die Expedition.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 25. Februar.

Am Bundesratstisch Staatssekretär Tirpitz.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr.

Das äußerst schwach besetzte Haus beginnt die zweite Beratung des Marine-Etats.

Die Kommission hat insgesamt 6 600 264 M. abgestrichen und beantragt eine Erklärung, daß im nächstjährigen Etat das Gehalt der Führer- und Steuerleute der Dampfer-Schwimmkrahnen und Schwimmdocks sowie der Spritzenmeister erhöht werden soll.

Bebel (Soz.): Da die Bundesfürsten Protektoren und die Minister Mitglieder des Flottenvereins seien, so könne zwischen den Zielen des Kaisers und des Flottenvereins kaum ein Unterschied bestehen. Nur das Volk trage durch die indirekten Steuern die Lasten. Das sei ein schamloses System. (Zuruf des Abg. v. Kardorff.) Sie wollen doch auch die Flottenlast durch indirekte Steuern decken.

Präsident Graf Ballestrem: Wenn Sie meinen, ein Mitglied dieses Hauses treibe schamlose Politik, so erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

Bebel (Soz.): Wozu brauchen wir denn eine so kolossale Flotte? Von England ist kein Krieg zu befürgen; im Kampf mit Frankreich und Rußland fallen die entscheidenden Schläge zu Lande, und Rußland hat auf Jahrzehnte hinaus mit sich zu tun. Das sind jedoch Gründe genug gegen eine Verstärkung der Rüstungen und eine Mahnung zur Erfüllung dringender Kulturaufgaben. Das reiche England erklärte, nicht reich genug zu sein, um gleichzeitig eine gewaltige Flotte und ein gewaltiges Heer zu unterhalten. Ist denn Deutschland reich genug dazu?

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Aufgabe, die sich der Flottenverein stellt, ist durchaus anzuerkennen; dagegen kann ich das ganz bestimmte Programm, das sich der Flottenverein für den Flotten-Ausbau gestellt hat, nicht ganz billigen, da es über die Satzungen des Vereins hinausgeht. Die verbündeten Regierungen lassen sich übrigens durch die Bestrebungen des Flottenvereins nicht in ihren Entschließungen beeinflussen. Daß der Kaiser und die Bundesfürsten den Bestrebungen des Flottenvereins zustimmen, wenn auch nur im allgemeinen, ist doch natürlich. (Beifall.)

Graf Oriola (nlb.) verteidigt den Flottenverein gegen Bebel. Ein stetiger Ausbau unserer Flotte muß erfolgen. Wir werden seinerzeit die Flottenvorlage auch nach der Finanzkraft des Reiches prüfen, und glauben, daß bei neuen Ausgaben zunächst die wohlhabenden Klassen heranzuziehen sind. Unsere Hauptsorge ist aber, daß das Vaterland für jeden ein gesuchter, wertvoller Bundesgenosse sei.

Gröber (Ztr.): Der Flottenverein beschimpfe die Gegner in kleinlicher Weise. Ehemalige Offiziere seien es, die diese Agitation machten. Sie bildeten eine Nebenregierung. Der Flottenverein sollte lieber für eine Flottensteuer agitieren.

v. Arnim (kons.) Die Ziele des Vereins sind so patriotische, daß wir seine Agitation nicht beschränken möchten. Kommt das neue Flottengesetz, so bewilligen wir, was für die Verteidigung des Reiches und mit dessen Finanzkraft vereinbar ist.

Mommsen (fr. Vgg.) Bezüglich der Flottenvermehrung ist für uns die Hauptfrage die finanzielle Deckung und die richtige Belastung der wohlhabenden Klassen.

v. Kardorff (Reichsp.): Der Flottenverein hat mit dem frischen Zug seiner Agitation die deutsche Nation daran erinnert, daß sie schon vor Jahrhunderten Geltung zur See hatte und heute einer starken Flotte bedarf. Im Volke ist jetzt gute Stimmung für die Flotte. Dem Kaiser gebührt großer Dank, daß er die Herstellung einer Flotte angeregt hat. Die von Bebel gewünschte Reichseinkommensteuer würde die Mediatisierung der Einzelstaaten bedeuten. Die Reichspartei ist heute eher für eine Vermehrung der Flotte als des Landheeres. Seit 30 Jahren wird über die Kosten des Heeres und der Flotte geklagt; und doch ist Deutschland seitdem immer weiter vorwärts gekommen. (Beifall.)

Müller-Sagan (fr. Vpt.) bezeichnet den Flottenverein als Flotten-Meute, die der Staatssekretär nicht zurückhalten könne, wenn es ihm notwendig erscheine.

Arendt (Rp.): Der ostasiatische Krieg hat die Notwendigkeit einer mächtigen Schlachtflotte dargetan. Bis die Reichseinkommensteuer im Bundesrat die Mehrheit findet, können wir doch eine Vermehrung der Flotte nicht hinausschieben.

Gothein (frs. Vng.): Die Aufhebung der Liebesgabe würde gleich 50 Millionen einbringen und auch wohl im Reichstag eine Mehrheit finden.

Zubeil (Soz.) beschwert sich über Mißhandlung eines Arbeiters auf der Danziger Werft.

Geh. Rat Harms weist die Angriffe zurück.

Mommsen (frs. Vng.) wünscht Erhöhung der Löhne auf der Danziger Werft.

Legien (Soz.) klagt über Mißstände auf der Kieler Werft und tadelt insbesondere das Prämienlohnsystem.

Staatssekretär von Tirpitz: Die Arbeiter haben sich für die Einführung dieses Systems bedankt.

Hierauf vertagt das Haus um 6¼ Uhr die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 25. Februar.

Am Ministertische: Minister Studt.

Der Kultusetat wird weiterberaten. Bei Kapitel Elementarschulwesen wünscht

Ernst (frs. Vng.) eine Besoldungsaufbesserung der Lehrer. Nur hierdurch werde dem Lehrermangel abgeholfen werden. Redner dankt dem Abg. v. Zedlitz für die kräftigen Worte, die er wiederholt beim Kultusetat gesprochen habe.

Ein Regierungskommissar erklärt, der Besuch der Seminare und Präparanden-Anstalten sei jetzt durchaus normal.

Krüger (fk.): Die geistliche Schulaufsicht sei nicht zu entbehren. Häufige Revisionen seien nötig und gut; das zeige unser Offizierkorps.

Cassel (fr. Vp.) spricht gegen den Kompromißantrag. Nach dem Landrecht sei die Staatsschule keine Konfessionsschule. Minister Falk und das Oberverwaltungsgericht hätten die Konfessions- und die Simultanschulen stets als gleichberechtigt anerkannt. Auch Zedlitz habe im Jahre 1892 diese Ansicht gehabt. Seine Partei leite in dem Kampfe gegen den Kompromißantrag und das herrschende System die Hoffnung, daß wieder einmal ein Mann mit geistigen Gaben und Anschauungen, wie Falk, das Ministerium des Geistes leiten werde.

Hausmann (nlb.): In vielen Schulen seien noch die Lehrbücher mit der alten Rechtschreibung in Gebrauch.

Ein Regierungskommissar erwidert, es sei bereits für Abhülfe gesorgt worden.

v. Zedlitz (frsk.): Die Rechtsauffassung des Abg. Cassel über den Charakter der Volksschule sei irrig. Die Volksschule sei nach dem Landrecht Konfessionsschule, tatsächlich gebe es auch außer in Hessen-Nassau und den gemischtsprachigen Provinzen keine Simultanschulen. Auch das Oberverwaltungsgericht teile nicht die Ansicht des Abg. Cassel.

Arendt (frkl.) dankt dem Minister für die glänzende Ausstellung des Schulwesens in St. Louis und bittet, daß sie den Grundstock eines Unterrichtsmuseums bilde. Seine Partei werde nie zugeben, daß deutsche Interessen in den Ostmarken gefährdet werden. Dort seien aber die Simultanschulen unentbehrlich.

Ein Regierungskommissar erklärt, die Ausstellung in St. Louis sei teilweise verkauft worden. Ein Unterrichtsmuseum werde große Kosten verursachen.

Mehrere Eingaben bitten, die Seminare als höhere Lehranstalten anzuerkennen, die Seminar-Direktoren und -Lehrer besser zu stellen, den dienstälteren Seminarlehrern den Titel Oberlehrer zu verleihen und die Volksschullehrer zu den akademischen Studien zuzulassen.

Zwick (frs. Vp.) bemängelt die Zurücksetzung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in den Seminaren und bedauert, daß die meisten Seminardirektoren Theologen seien.

Ein Regierungskommissar: Im naturwissenschaftlichen Unterricht würden die Bedürfnisse des praktischen Lebens betont. Von einer Bevorzugung der Theologen bei der Besetzung der Seminardirektorenstellen könne man nicht sprechen.

Hackenberg (nlb.): Die Zulassung der Seminarlehrer zur Universität sei wünschenswert. Zu begrüßen sei die Einrichtung von Fortbildungskursen für Lehrer an den Universitäten.

Minister Studt: Die Vorbildung der Lehrer sei in den letzten Jahren erweitert und damit besser geworden. Die allgemeine Zulassung zu den Universitäten müsse zurückgewiesen werden, das gehe über das Bedürfnis hinaus und werde den Lehrermangel erhöhen. Die Fortbildungskurse hätten ihren Zweck erfüllt. Bei allem Wohlwollen könne er Zulagen an die Seminarlehrer nicht in Aussicht stellen.

Um 5 Uhr wird ein Vertagungsantrag angenommen, nachdem ein solcher vorher zweimal abgelehnt worden war.

Montag nachmittag 2 Uhr: Weiterberatung.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 25. Febr. Die Akademie der schönen Künste in Berlin hat nach der Trauerfeier für Adolf Menzel eine Adresse an den Kaiser abgesandt, worin dem Kaiser der Dank ausgesprochen wird für alle Ehrungen, die er bei Lebzeiten und nach dem Tode dem verewigten Meister, und damit der Kunst als solcher, erwiesen hat.

— Für eine Reichserbschaftssteuer haben sich, wie aus Berlin im Gegensatz zu anderen Behauptungen versichert wird, die Bundesstaaten noch nicht ausgesprochen. Es wird darüber noch verhandelt.

— Dem Grafregenten zur Lippe machen einige Blätter einen Vorwurf daraus, daß er an der Einweihung des Berliner Doms nicht teilnehmen will, während der Thronfolgestreit schwebt. Die kaiserliche Einladung ist aber in einem so außerordentlich artigen Tone abgelehnt worden, daß sie unseres Erachtens gar nicht falsch gedeutet werden kann. Die Zurückhaltung des Grafen vor der Entscheidung ist durchaus verständlich.

— Die zweite Novelle zum Berggesetz (über die Regelung der Arbeitsverhältnisse im Kohlenbergbau) soll in dieser Woche dem Landtage zugehen.

— Ein alter Zopf ist im Fürstentum Schaumburg-Lippe abgeschnitten worden; der bisher übliche Ausdruck „Unsere getreuen Landstände" ist in der Eingangsformel der Gesetze durch die zeitgemäßen Worte „Der Landtag" ersetzt worden. Als ein feudaler Abgeordneter in der letzten Sitzung des Landtages fragte, ob denn die Stände jetzt nicht mehr „getreu" seien, erwiderte der Präsident Dr. Kuhlgatz, der Ausdruck „Stände" sei nicht mehr zutreffend; der Landtag sei eine „gemischte Vertretung", neben ständischer Vertretung eine aus allgem. einen Wahlen hervorgegangene Körperschaft. Landtag sei der sachlich und formell korrekte Ausdruck.

— Nach Deutsch-Südwestafrika sind 600 000 Flaschen natürlichen Mineralwassers als Ersatz für Trinkwasser geschickt worden.

— Der neugewählte Reichstagsabgeordnete Büsing ist in den geschäftsführenden Ausschuß vom Zentralvorstand der nationalliberalen Partei anstelle des verstorbenen Dr. Hammacher gewählt worden.

— Die preußische Klassenlotterie soll am 1. Juni ds. Js. in den beiden Mecklenburg und in Lübeck eingeführt werden. Die lübeckische und die schwerinsche Landeslotterie gehen ein. Schwerin erhält dafür 400 000 Mark, Lübeck 200 000 M. und Strelitz 67 000 M. jährlich. Die Verträge sind dem Abgeordnetenhause zugegangen.

— Katholisch-theologische Fakultäten an allen Mittelpunkten des geistigen und wissenschaftlichen Lebens zu errichten, besonders aber in Berlin, hat der bekannte Würzburger katholische Theologe und derzeitige Rektor, Professor Merkle, jüngst in der Berliner staatswissenschaftlichen Vereinigung, an der Mitglieder des Kultusministeriums stark beteiligt sind, gefordert. Die Tägl. Rundsch. hält es nicht für ausgeschlossen, daß der geschäftige Geist des Kultusministeriums dem Gedanken einer katholisch-theologischen Fakultät in der Reichshauptstadt den Boden bereiten wolle.

— Die allgemeinen Bestimmungen über die Veteranenbeihülfe sind, wie im Etatsausschuß des Reichstages mitgeteilt wurde, ausgearbeitet. Sie liegen den Bundesregierungen vor und werden in wenigen Wochen veröffentlicht werden.

Wien, 27. Febr. Graf Andrassy hat dem Kaiser ein neues ungarisches Ministerium von bisherigen Gegnern der Regierung vorgeschlagen. Der Kaiser behielt sich seine Entscheidung vor.

Rom, 27. Febr. Der Abschluß des Simplon-Durchstichs ist am Freitag auch in der Kammer gefeiert worden.

— Die neue Eisenbahnvorlage mit einem Ausstand zu beantworten, planen die sozialistischen Eisenbahnarbeiter.

— Der Corriere de la Sera veröffentlicht im leitenden Teil eine ihm von gut unterrichteter Seite übermittelte Meldung, die die Absicht des Papstes zum Ausdruck bringt, der Fiktion von der vatikanischen Gefangenschaft des Papstes ein Ende zu machen. Der Papst soll diese Absicht mehrmals geäußert haben. Es sei alle Aussicht vorhanden, daß er dieselbe, trotz des Widerstandes seiner Umgebung, auch ausführen werde und zwar noch im Laufe dieses Jahres.

Zürich, 27. Febr. In einer Botschaft über den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag teilt der Bundesrat mit, daß der Abschluß sehr erschwert war, daß bedeutende Zollerhöhungen gegen die Schweiz angenommen werden mußten und besonders niedrige gegenseitige Maschinenzölle von Deutschland abgelehnt wurden.

Die Jugend ist ein Kranz von Rosen, das Alter ist eine Krone von Dornen.

Schloß Schönfeld.

Roman von B. Corony.

26 (Nachdruck verboten.)

Gertrud blieb stehen und preßte die Hand auf ihr wildschlagendes Herz. Sie empfand ein fast körperliches Schmerzgefühl.

„Wer von Opfern spricht, wer überhaupt weiß, daß er solche brachte, der bereut sie auch," rang es sich in halberstickten Tönen von ihren erblaßten Lippen. „Du hast viel aufgegeben für mich, aber ich meinte, du müßtest es tun, wie man atmen muß, um zu leben. War es so, dann gehorchtest du einfach einer Notwendigkeit und hast mich nicht daran zu mahnen, war es nicht so — — dann wollte ich, du hättest dieses „Opfer" niemals gebracht. Dann kann es dir und mir nicht zum Segen gereichen."

„Du scheinst mich nicht begreifen und verstehen zu wollen."

„Ich fürchte, daß ich dich nur zu gut verstehe."

„Suche meinen Worten keine falsche Auslegung und unserm Gespräch keine mir ganz fernliegende Deutung zu geben. Ich handelte nach meinem freien Willen, nach meinem Herzen und meiner Überzeugung, als ich dich wählte und legte dir sowohl meine Familienverhältnisse, als auch meine Anschauungen offen dar."

„Du wirst mich des Mangels an gleicher Aufrichtigkeit nicht beschuldigen können."

„Nein; aber weil du mir nichts verschwiegst, durfte ich voraussetzen und als selbstverständlich annehmen, daß du keine erneute Annäherung unsers jetzigen Gutsherrn gestatten würdest."

„Annäherung? Er ist Fräulein v. Sternecks Neffe und kommt von Zeit zu Zeit, um nach ihrem Befinden zu fragen, wie es sich einer älteren und kränklichen Verwandten gegenüber geziemt. Bin ich zufällig anwesend, so begrüßen wir uns kühl und höflich wie Fremde. Sein Kommen und Gehen läßt mich gleichgültig und scheint mir keiner Beachtung wert."

„Es ist eine schöne Sache um die Ruhe des guten Gewissens, aber man hat auch den Schein jeder Ungehörigkeit zu meiden," fuhr Kurt immer noch mit herb tadelndem Ton fort. „Ich mache kein Hehl daraus, daß es mir durchaus nicht gleichgültig ist, wie und was die Leute von dir reden und wünsche, daß die täglichen Besuche bei Fräulein v. Sterneck künftig unterbleiben."

„Sie sind ihr und mir zur lieben Gewohnheit geworden. Du weißt, wie viel ich meiner Wohltäterin und zweiten Mutter schulde."

„Auch mir schuldest du etwas, sollte ich meinen: Rücksicht und Gehorsam. Das scheinst du — verzeihe meine Offenheit — wenig zu bedenken. Ich bitte, und wenn es sein muß — verlange ich, daß du jeder Gelegenheit, mit Herrn v. Meinau zusammenzutreffen, künftig aus dem Weg gehst. Meine Wünsche dürften doch auch wohl ins Gewicht fallen."

Sie hatten das Forsthaus erreicht und traten zum ersten Male uneins miteinander über die Schwelle.

Gertruds innerstes Wesen bäumte sich dagegen auf, daß Kurt in barschem, herrischem Ton zu ihr sprach. Er war gereizt worden, durfte er das aber sie entgelten lassen, sie tadeln und ihr mit schroffen Worten verbieten, was sie ohne jeden strafbaren Nebengedanken, nur von dem Gefühle dankbarer Anhänglichkeit geleitet, tat?

Stumm und grübelnd saß sie da und legte, als das Abendbrot gebracht wurde, gewohnheitsmäßig vor, aber der Förster schob Glas und Teller unwillig zurück, denn das Schweigen der jungen Frau verdroß ihn, weil er es für Trotz hielt.

Hätte er nur in ihre Seele blicken können, die voll Unruhe, voll Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung war!

Gertrud wäre ihm gern an die Brust gesunken, dazu hätte es nur freundlichen, einlenkenden Zuspruches bedurft, allein der kam nicht über Olschmanns Lippen.

Als Kurt aufstand und mit kurzem: „Gute Nacht!" ohne sie zu küssen oder ihr die Hand zu reichen aus dem Zimmer ging, da legte sich plötzlich etwas Eisiges um ihr Herz. Sie erwiderte den Gruß ebenso kalt, denn jede Ungerechtigkeit wandelte ihr verwundetes Selbstgefühl zu starrer Unbeugsamkeit.

15. Kapitel.

Da waren wieder zwei schroffe Charakter in Konflikt miteinander geraten. Gertrud konnte jene vermittelnde Weichheit nicht finden, welche auch den Hartnäckigsten versöhnlich und nachgiebig stimmt. Sogar in ihrer Art und Weise, Kurts Wünsche zu erfüllen, lag etwas Trotziges. Sie fügte sich dem Befehl, erhob aber stillschweigend Protest dagegen, und schien gerade durch ihr rasches Gehorchen, durch ihr jähes Abbrechen alles dessen, was zu ihren liebsten Gewohnheiten gehört hatte, und durch die eisige Miene, mit der sie es tat, andeuten zu wollen: „Ich folge keineswegs meiner Überzeugung, sondern nur dem, was Unvernunft und Despotismus von mir fordern."

So faßte auch der Förster ihr Gebaren auf, und die schnelle Erfüllung seines Gebotes verdroß ihn mehr, als er sich davon befriedigt fühlte.

„Ich habe dir gesagt, daß du künftig seltener und nur in meiner Begleitung Tante Melanie aufsuchen sollst," bemerkte er. „Von einem gänzlichen Verleugnen aller Beziehungen war nicht die Rede."

„Ich schrieb an Fräulein v. Sterneck und legte ihr die Gründe meines Fernbleibens dar," erwiderte sie kurz. „Ihrerseits erfolgte auch keine Gegenrede. Meine Pflegemutter drängt sich niemand auf und gehört zu den großen Naturen, die alles begreifen. Unter Aufsicht und strenger Kontrole betrete ich das Landhäuschen nicht wieder. Mich führten nur Dankbarkeit und kindliche Liebe dorthin. Ich konnte ja nicht ahnen, daß man sogar dieses schöne, reine Verhältnis mit Schmutz bewerfen würde. — Das ist geschehen. Was wäre auch einem Martin Oertel unmöglich."

„Ich erklärte ihn immer für einen verlogenen, rohen und böswilligen Burschen. Aber was er in der Schänke „Zum weißen Roß" vorbrachte, das wurzelte denn doch in dem Boden der Wahrheit."

„Nein!"

„Ja, was die äußern Tatsachen anbelangt. Die lassen sich nicht in Abrede stellen. Daß du dir nichts übles dabei dachtest, kann von niemand bewiesen werden. Daran ändert deine beliebte Redensart: „Der das gesagt hat, ist ein gemeiner, niedrig denkender Mensch," ebenso wenig etwas, wie dein verächtliches Achselzucken. Wer allein in der Welt steht, mag tun, was ihm beliebt, nicht aber, wer auch für die Ehre eines Zweiten zu haften hat. Da nenne ich solch hoffärtige Gleichgültigkeit leichtsinnig und rücksichtslos, ja mehr als das: pflichtvergessen."

„Kurt!"

„Was?"

Gertrud strich das dichte, wellige Haar mit einer hastigen, nervösen Bewegung beider Hände aus der Stirn. „Ich habe dir an jenem Morgen, als du mich am Grabe der Mutter batest, dein Weib zu werden, meine Fehler und Schwächen so ehrlich eingestanden, wie man sie nur Gott selbst eingesteht, und muß dich jetzt daran mahnen, daß es mir sehr schwer fällt, ja, fast unmöglich ist, Härte und Ungerechtigkeit zu verzeihen, geschweige denn zu vergessen."

„Du brauchst mir das keineswegs ins Gedächtnis zu rufen. Ich erinnere mich unserer Unterredung sehr genau und weiß auch, daß ich ungefähr folgende Worte zu dir sprach: „Ich halte dich für das reinste, beste Wesen von der Welt und achte dich gerade deshalb hoch, weil du der Versuchung so tapfer widerstandest. Mich kümmert es nicht, wer deine Eltern waren, denn ich will nur dich und in mir sollst du alles Verlorene wiederfinden. Von heute an ist die Vergangenheit tot für uns beide. Wir wollen nie mehr darauf zurückkommen. Du trägst künftig meinen Namen und der hat einen guten Klang. Ich vertraue ihn dir gern und freudig an." — So habe ich gesprochen, und als später das Zerwürfnis mit dem Vater kam, schwankte ich keinen Augenblick, sondern trat an deine Seite — aber einen bedauerlichen Mangel an Zartgefühl muß ich es nennen, daß du, die strengen Ansichten des alten Mannes kennend, den Lästerzungen abermals Gelegenheit gabst, sich mit dir zu beschäftigen. Nein, nein, lasse nur jede Widerrede! Ich weiß schon, was du einwenden willst: Fräulein v. Sterneck könnte ihrem Neffen nicht die Türe weisen und du hieltest es für unnötig, ihm auszuweichen. — Nun ja, von eurem Standpunkt aus mag das ganz richtig sein, aber du hast in ein schlichtes Bürgerhaus geheiratet und da respektiert man noch alte Sitten und Gebräuche. Daß ich nicht unter der Vormundschaft meines Vaters stehe, weißt du am besten, aber den Vorwurf, seinen hochgeachteten Namen schlecht zu hüten, will ich mir nicht machen lassen."

Er nahm Hut und Flinte, kehrte aber nochmals um und reichte der jungen Frau die Hand. „Adieu, Trude! Vielleicht bin ich wieder zu heftig geworden und habe mehr gesagt, als nötig war. Das darfst du mir nicht verdenken."

„Ich verdenke es dir nicht," erwiderte sie kühl und berührte nur flüchtig die dargebotene Rechte.

Da furchte er die Stirn, wandte sich rasch ab und ging.

Gertrud eilte ans Fenster und sah ihm nach. Doch er blickte nicht wie sonst zurück.

Ein feuchter Schleier legte sich vor ihre Augen, aber der Ausdruck des jugendlichen Gesichtes wurde nur noch herber, als sie wieder in das Innere des Zimmers trat und ihre gewöhnlichen Beschäftigungen aufnahm.

Der erste, heftige Zwist hatte einen Spalt zwischen den beiden aufgerissen, der jetzt noch schmal und leicht zu überschreiten war, allein er begann sich täglich und stündlich zu erweitern. Wohl liebten sie sich noch mit gleicher Innigkeit, vermochten aber den früheren Ton unbefangener Herzlichkeit nicht mehr zu finden. Wachgerufene Zweifel und verletztes Selbstgefühl standen zwischen ihnen.

Gertrud fing an, ihre Einsamkeit zu fühlen. Leicht waren ihr sonst die Stunden vorübergezogen. Lächelnd hatte sie Kurt scheiden gesehen, froh und zufrieden seine Heimkehr erwartet, immer darauf bedacht, ihm eine Überraschung zu bereiten, sicher und ruhig im Vollbesitz ihres Glückes.

Jetzt schien der Tag kein Ende nehmen zu wollen und die früher so trauten Abende schlichen traurig dahin und brachten nur ein unerquickliches Beisammensein.

Mißmutig, von trüben Gedanken gequält, ging der Förster seinen geschäftlichen Obliegenheiten nach und beantwortete jede auch ganz harmlose Frage oder Bemer-

London, 26. Febr. Amtlich wird die Verlobung der Prinzessin Margarete Viktoria, Tochter des Herzogs von Connaught, mit dem Prinzen Gustav Adolf, dem ältesten Sohne des Kronprinzen von Schweden und Norwegen, gemeldet.

Paris, 27. Febr. Die Kammer hat den Flottenhaushalt genehmigt und den Bau großer Linienschiffe gefordert. Mehrfach wurde der Flottenausbau Deutschlands zu Vergleichen herangezogen.

— Aus dem Ausland unter französischer Marke eingeführte Waren sollen künftig die Angabe des Ursprungslandes führen; also „aus Deutschland eingeführt" usw.

Brüssel, 27. Febr. Den Ausstand fortzusetzen, haben die Bergarbeiter beschlossen. Hier und da sind Gewalttaten gegen Arbeitswillige begangen worden; gegen einen Direktor wurde ein Bombenanschlag versucht.

Lissabon, 27. Febr. Kaiser Wilhelm wird nach hiesigen Blättermeldungen auf seiner Mittelmeerreise Ende März auch Lissabon besuchen.

Peschawar, 26. Febr. Der Emir von Afghanistan hat für die Witwe des im November in Dakka ermordeten Deutschen Fleischer eine Pension ausgesetzt. Die beiden Kinder Fleischers erhalten bis zu ihrem 21. Lebensjahre jährlich eine bestimmte Summe ausbezahlt.

Die Gärungen in Rußland.

Der Zar soll dem Minister Witte ausdrücklich verboten haben, die Einberufung eines Semski-Sobor oder irgend einer anderen allgemeinen Landesvertretung weiter anzuregen, da er unveränderlich an der jetzigen Politik festhalten wolle. Man möchte hoffen, daß diese Darstellung nicht zutrifft, im eigensten Interesse des Kaisers selber, allein es läßt sich nicht leugnen, daß sie mancherlei Äußerungen aus den letzten Tagen gestützt wird. Witte (heißt es weiter) habe den Zaren sofort um seine Entlassung als Vorsitzender des Ministeriums gebeten, weil er in den Ministerberatungen gerade die Berufung des Semski-Sobor betrieben hat.

Erst am Freitag haben wieder Mitglieder der Moskauer Stadtverwaltung den Zaren gebeten, eine Landesvertretung zu begründen, um Rußland von seiner Krankheit zu heilen.

Im Reich wird die böse Kunde natürlich bös wirken. In St. Petersburg ist es allerdings zur Zeit noch ruhig; man befürchtet aber vom Frühling neue Unruhen, flackert doch auch in der Hauptstadt immer wieder der Ausstand auf. Ganz besonders die Studenten machen der Regierung Sorge; sie will sehr scharf gegen sie einschreiten (also das törichste Mittel anwenden), zahlreiche Studenten verlassen deshalb die Stadt. Auch die Eisenbahner machen der Regierung Sorge; sie sollen fortan ganz militärisch behandelt werden.

Batum, 25. Febr. Gestern wurden hier zwei Privathäuser beraubt. Ganze Familien verlassen die Stadt. Den Dienst im Zollamt versehen Soldaten. Die Ankunft der Dampfer der Messageries maritimes und des Österreichischen Lloyd ist abgesagt worden. Gestern abend wurden in der Stadt Schüsse gehört.

Breslau, 25. Febr. Der regelmäßige Güterverkehr der Warschau-Wiener Bahn kann erst aufgenommen werden, wenn die überfüllten Bahnhöfe geräumt sind. Auf der Linie Herby-Czenstochau dauert der Ausstand fort.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Sternchen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet

* **Gummersbach,** 28. Febr. Zum Landbestellbezirke des Postamts in Gummersbach gehören folgende Ortschaften usw.: Becke — Carlskamp — Großenbernberg — Hanfgarten — Hermannsburg — Herreshagen — Hesselbach — Kleinenbernberg — Lebrechtsrub — Lindenau — Mühlenseßmar — Muschlade — Niedernhagen — Ober-Gummeroth — Oberwasserfuhr — Obl — Reininghausen — Rospe — Sonnenberg — Steinenbrück — Strombach — Thalbecke — Vor der Hardt — Vor der Lope — Ufer — Unter-Gummeroth — Unter-Wasserfuhr — Windhagen.

* **Gummersbach,** 28. Febr. Auf nachstehend verzeichnete Postanstalten nebst den zugehörigen Landorten, finden die Taxen für den Nachbarortsverkehr Anwendung: 1. Derschlag mit Allenbach — Allinghausen — Berghausen — Börnchen — Dorn — Ersbach — Fahrenberg — Heide — Hunsheim — Kalteneich — Kloster — Mittelagger — Mittelstebecke — Niederalpe — Oberagger — Oberalpe — Pochwerk — Weidenbruch — Zimmerseifen. — 2. Dümmlinghausen. 3. Niederseßmar mit: Alferzhagen — Ahe — Alpermühle — Auf der Hütte — Ablefeld — Koppelweide — Lutterseifen — Marienhagen — Merkhausen — Merkhauserseifen — Mühle — Ohlhagen — Pergenroth — Nebbelroth. — 4. Vollmerhausen (Bezirk Köln) mit: Friedrichstal — Höfen — Kurtenseifen — Riesenroth — Remmelsohl.

* **Gummersbach,** 28. Febr. In der allg. deutschen Gesangvereinszeitung „Die Sängerhalle" finden wir folgende Notiz: Gummersbach. Der G.-V. „Männerchor Gumersbach" ist durch seinen Dirigentenwechsel eine Personalunion mit der Gummersbacher großen „Konzertgesellschaft" eingegangen. Herr Musikdirektor Nießen, der das Gummersbacher Musikleben auf eine bemerkenswerte Höhe gebracht hat, die Oratorien-Aufführungen wie z. B. des „Paulus" mit 250 Mitwirkenden gestattet, übernahm die vakante Dirigentenstellung. Hoffentlich gelingt es ihm, die hier arg darniederliegende Männerchorsache auf eine höhere Stufe zu heben. Dies ist umsomehr zu erhoffen, als wir in Herrn Nießen einen alten bewährten Männerchordirigenten erblicken.

* **Gummersbach,** 26. Febr. (Mittlere Beamtenlaufbahn bei der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung.) Durch Verfügung des Reichs-Postamts vom 18. Februar sind die Kaiserlichen Ober-Postdirektionen ermächtigt worden, Zivilanwärter für die mittlere Laufbahn im Reichs-Post- und Telegraphendienste bis auf weiteres mit dem vollendeten 16. Lebensjahre und, wenn sie als Postgehilfen eintreten wollen, noch bis zum Ablaufe des 21. Lebensjahres anzunehmen. Die Vorschrift, daß Telegraphengehilfen bei der Einstellung nicht über 18 Jahre alt sein dürfen, bleibt bestehen. Geeigneten Bewerbern, die die vorgeschriebene Schulbildung nachweisen können, d. h. mindestens das Reifezeugnis für die Untersekunda eines neunstufigen oder das Reifezeugnis für die erste Klasse einer sechsstufigen öffentlichen höheren Lehranstalt besitzen, wird von den Kaiserlichen Postanstalten über die näheren Bedingungen für die Annahme gern Auskunft erteilt. Postgehilfen und Telegraphengehilfen, die später die Postsekretär- oder Telegraphensekretärprüfung bestehen, können nach Maßgabe ihrer dienstlichen Befähigung und ihrer Führung, soweit etatsmäßige Stellen verfügbar sind, in Obersekretär- und Postmeisterstellen befördert werden. Als solche erreichen sie ein Höchstgehalt von 4200 M.; daneben haben sie den tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß zu beziehen, der für Gummersbach 300 M. jährlich beträgt.

* **Gummersbach,** 26. Febr. (Luxus bei der Konfirmation.) Ein stiller Beobachter schreibt uns: Da man in vielen Häusern unseres Vaterlandes sich in diesen Wochen wieder auf die Konfirmation rüstet, sei an alle, die ihre Kinder lieb haben, die dringende Bitte gerichtet, jeden Luxus bei dieser heiligen Handlung zu vermeiden. Besonders bei den Mädchen, wo die liebe Eitelkeit schon oft genug eine große Rolle spielt, sei Einfachheit am Platze. Jedes Herauskehren größerer Wohlhabenheit müßte unbedingt vermieden werden, damit unnötiges Vergleichen der Kleidung und Geschenke von vornherein abgeschnitten wird. Erfahrungsgemäß wird gerade dadurch bei vielen Kindern der Sinn abgelenkt von der heiligen Handlung, und Neid und Mißgunst gesät. In unserer sozial so bewegten Zeit müssen wir alles tun, um die Gegensätze von Arm und Reich zu überbrücken, und derjenige, welcher sein Kind am Tage der Konfirmation in Eitelkeit prunken läßt, versündigt sich nicht nur an seinem Kind, sondern auch an seinem Volk. Auf der andern Seite gilt es jedoch auch, daß die weniger Bemittelten sich nicht über ihre Mittel hinaus verausgaben und ihre Kinder, bloß um nicht hintenanzustehen, mit unechten Schmucksachen behängen und einen Kleideraufwand machen, der ihnen nicht zusteht. Arm und Reich haben allen Grund, ihre Kinder in der Einfachheit zu erziehen, damit diese nicht später an das Leben Ansprüche stellen, die ihnen nicht erfüllt werden können. Möchten darum alle Eltern und Erzieher dies bei der bevorstehenden Konfirmation berücksichtigen, sie werden dadurch zum guten Gelingen der Feier beitragen und die innere Entwickelung ihrer Kinder günstig beeinflussen.

* **Gummersbach,** 26. Febr. Die höhere Postlaufbahn ist bis auf weiteres für Zivilanwärter geschlossen, da in der Aera Stephan zu viel Posteleven angenommen wurden. Wie nunmehr verlautet, werden bei der Wiederaufnahme von Anwärtern für die höhere Postlaufbahn andere Anforderungen gestellt werden, indem man von ihnen den mehrjährigen Besuch einer Universität verlangen wird. Bisher genügte die Reife eines Gymnasiums, einer Oberrealschule, oder einer Realschule. An die erhöhten Anforderungen dürften sich andere Amtsbezeichnungen wie Postreferendar bezw. Assessor knüpfen, denn der Titel Praktikant und Oberpostpraktikant erfreut sich in den beteiligten Kreisen absolut keiner Beliebtheit. Durch Schaffung vieler neuer Stellen ist die höhere Postlaufbahn zurzeit etwas aussichtsvoller geworden, doch wird es in den Kreisen der Oberpostpraktikanten noch immer unangenehm empfunden, daß sie, anstatt in Bureaubeamtenstellen erster Klasse aufzurücken, sehr oft noch mehrere Jahre Oberpostsekretärstellen bekleiden müssen.

* **Derschlag,** 28. Febr. Vom 1. April ab wird die Personenpost von Derschlag nach Morsbach aufgehoben. An deren Stelle wird auf der Strecke von Derschlag bis Eckenhagen ein Privatpersonenfuhrwerk verkehren. Die Abfahrts- und Ankunftszeiten sind dieselben wie bei der jetzigen Personenpost.

Köln, 27. Febr. Handwerks-Ausstellung des Regierungsbezirks Köln 1905. Um eine systematische Agitation für die Ausstellung in den Kreisen der Handwerker in die Wege zu leiten und über das Unternehmen die erforderliche mündliche Auskunft erteilen zu können, hatten einige Vertreter der Kölner Handwerkskammer, nämlich die Herren Obermeister Figge und Österreich es übernommen, außer in Köln selber, in den größeren Ortschaften des Bezirks Handwerker-Versammlungen zu veranstalten oder zu veranlassen, in denen sie über das Vorhaben Mitteilungen machten und Teilnehmer an demselben warben. Diese Bemühungen sind teilweise von gutem Erfolg begleitet gewesen, namentlich haben sich in der Stadt Mülheim und im sonstigen Bergischen Lande zahlreiche Handwerker bereit erklärt, die Ausstellung zu beschicken und die einheimischen Handwerkskörperschaften haben es übernommen, auf Grund der öffentlichen Verhandlungen nunmehr weiter für das Unternehmen zu wirken. An mehreren Orten nahmen die Spitzen der Verwaltungsbehörden an den Versammlungen teil, die zum Teil, wie z. B. in Mülheim am Rhein, von ihnen einberufen und geleitet wurden. Mit am stärksten bekundete sich das Interesse der Behörde an der Sache in Gummersbach, wo der Landrat des Kreises und der Bürgermeister neben den Vertretern der dortigen Groß-Industrie anwesend waren und sich bereit erklärten, dafür wirken zu wollen, daß den Handwerkern feste Bestellungen für die Ausstellungsstücke sowohl von Privaten als vom Kreise und der Stadt in Auftrag gegeben würden. Herr Kommerzienrat Steinmüller ging sofort durch Erteilung von Bestellungen mit gutem Beispiel voran. Auch wurde in Aussicht genommen, die Platzmiete für die Aussteller aus öffentlichen oder Vereinsmitteln zu bestreiten. — Auch in Wipperfürth wurde seitens des Landrats, der in der Versammlung anwesend war, den Handwerkern das größte Entgegenkommen seitens des Kreises in Aussicht gestellt. In andern Kreisen sind ebenfalls Bestrebungen im Gange, um eine ähnliche Unterstützung, wie in Gummersbach, den ausstellenden Handwerkern zu teil werden zu lassen. — Die Werbetätigkeit für die Ausstellung hat sonach auch außerhalb der Stadt Köln ein recht befriedigendes Ergebnis erzielt, so daß eine volle Inanspruchnahme der Räume des Ausstellungsgebäudes schon jetzt gesichert ist, ja, wahrscheinlich nicht allen räumlichen Anforderungen wird genügt werden können. Hierüber wird jedoch erst nach Schluß der Anmeldefrist zu befinden sein. Nur empfiehlt es sich, mit den endgültigen Anmeldungen, soweit solche noch nicht erfolgt sind, nicht länger zu zögern, damit die Ausstellungsleitung beizeiten einen Überblick über den Raumbedarf gewinnen kann.

Aachen, 24. Febr. Einen teuern Fußtritt hat unlängst ein hiesiger Zivil-Ingenieur nach einer Kneiperei einem Freunde versetzt. Der Fußtritt fiel so derb aus, daß der Getretene einen doppelten Knöchelbruch erlitt und, nachdem dieser geheilt ist, zeitlebens ein kürzeres Bein behalten wird. Das Schöffengericht verurteilte den Zivil-Ingenieur zu vier Monaten Gefängnis und erkannte auf sofortige Verhaftung. Die Verurteilung bildet die Grundlage zu einem Zivilprozeß, den für den Getretenen eine Unfall-Versicherungsgesellschaft anhängig machen wird.

Aachen, 23. Febr. Der Fabrikarbeiter Simon Klein aus Stollberg hatte von dort wohnenden Eheleuten S. die Erlaubnis erhalten, ihre 16jährige Tochter zu einer in Würselen stattfindenden Festlichkeit zu begleiten. Der gewissenlose Mensch besuchte aber mit dem Mädchen verschiedene Wirtschaften, bis es seiner Sinne nicht mehr mächtig war und beredete es dann ohne Mühe mit ihm nach Eschweiler zu fahren. Hier verging er sich gegen das Mädchen in gröblicher Weise und ließ die mit dem Orte Unbekannte in der Nacht hilflos auf der Straße stehen. Kurz darauf gesellte sich der Konditor Johann Müller zu der Verlassenen und machte sich ihr gegenüber ebenfalls tätlicher Beleidigung schuldig. Das Mädchen mußte die Nacht unter einem Torwege verbringen und kehrten am nächsten Morgen zu seinen Eltern zurück. Diese erstatteten Anzeige. Klein wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Müller erhielt 3 Monate Gefängnis.

Düsseldorf, 24. Febr. Zur Warnung diene folgendes Vorkommnis: Im hiesigen evangelischen Krankenhause starb ein 27jähriger Bankbeamter an Herzlähmung infolge Vergiftung. Der Betreffende hatte sich auf Anpreisen in den Zeitungen hin ein Wurmvertreibungsmittel kommen lassen und wird der Tod mit diesem in Verbindung gebracht. Die ärztliche Untersuchung ist im Gange.

Düsseldorf, 24. Febr. (Zoologischer Garten.) Unser Mitbürger, Herr G. A. Scheidt, hat im Interesse der ungeschmälerten Erhaltung des Zoologischen Gartens der Stadt ein Handgeschenk von 500 000 M. angeboten, falls diese den Garten erwirbt und dauernd in seiner gegenwärtigen Ausdehnung ungeschmälert erhält. Der seitens der Stadt zu zahlende Kaufpreis soll jedoch 25 Prozent des Aktienkapitals nicht übersteigen. In einer demnächstigen Generalversammlung der Aktionäre sowie in der nächstwöchentlichen Stadtverordnetensitzung soll das Projekt zur Sprache gelangen.

Volwinkel, 24. Febr. (Krieg den Spatzen.) Die auffallend starke Zunahme der Sperlinge in hiesiger Gegend hat der Gemeindevertretung des Ortes Grund Veranlassung gegeben, diesem graugefiederten Vogelvagabund den Krieg zu erklären, der nichts mehr und nichts weniger zum Ziele hat, als die gänzliche Ausrottung des armen Spatzes. Der Gemeinderat hat eine Summe ausgeworfen für Belohnungen, die bei Einlieferung jedes toten Sperlings gezahlt werden sollen, und zwar wird jedes Sperlingsleben mit 2 Pfennigen bezahlt. Damit die bedrohten Sperlinge sich in ihrer gewohnten Schlauheit nicht in die benachbarte Gemeinde Haan flüchten und so ihr Leben in Sicherheit bringen können, soll auch in Haan ein Spatzenfeldzug veranstaltet und andere benachbarte Gemeinden gebeten werden, hieran teilzunehmen.

Elberfeld, 22. Febr. (Tuberkulöses Fleisch.) Der Metzger Hugo K. von Heiligenhaus kaufte eine abgemagerte kranke Kuh und verkaufte davon über 10 Pfd. bevor eine Untersuchung stattgefunden. Diese ergab, daß das Tier in hohem Grade tuberkulös war. K. wurde dieserhalb zu drei Wochen Gefängnis beurteilt.

Barmen, 26. Febr. (Attentat auf einen fahrenden Zug.) Am Donnerstag wurde in der Nähe von Remscheid auf den Personenzug, welcher um 18 Uhr hier einläuft, mit einem Revolver geschossen. Die hintere Tür eines Wagens 4. Klasse wurde vielfach zersplittert; es wird angenommen, daß der Attentäter aus großer Entfernung den Schuß abgefeuert hat. Leider fehlt bis jetzt jede Spur desselben. Auch die Glasscheibe der Tür wurde zertrümmert, glücklicherweise wurde aber keiner der Fahrgäste verletzt.

— (Gegen den Karneval.) Der Zweigverein des Evangelischen Bundes hier nahm in einer Generalversammlung am Mittwoch einstimmig folgende Resolution an:

„Generalversammlung bedauert, daß das karnevalistische Treiben auch im Wuppertal immer mehr überhand nimmt und teilweise sogar von offizieller Seite gefördert wird. Sie spricht aber die bestimmte Hoffnung aus, daß alle überzeugten und bewußt evangelischen Christen diesem Treiben fernbleiben, und daß vor allen Dingen die städtischen Behörden einer Weiterverbreitung dieses Unfugs sich energisch widersetzen werden."

Barmen, 26. Febr. Ein sonderbarer Fall ereignete sich vor einigen Tagen auf dem Perron der Haltestelle der Schwebebahn an der Adlerbrücke. Ein bis jetzt noch unbekannter Mann hat sich, nachdem er eine Fahrkarte nach Elberfeld gelöst, auf dem Perron seiner Kleider — Winterüberzieher, Joppe, Weste und Hose — entledigt, die er ganz geordnet, oben drauf die Fahrkarte, hinlegte, und ist dann in Hemd, Unterhosen und Stiefeln davongelaufen. Er nahm den Weg über den Neuenweg und die Engelsstraße. Bis heute ist über seine Person nichts bekannt. Die Kleider sind auf der Polizeistation Adlerstraße abgegeben worden.

Duisburg, 24. Febr. Die Meidericher Kirchhofsaffäre wurde heute vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Die Anklage richtete sich gegen den Totengräber Wilh. Papmann und dessen Bruder Heinrich. Dem ersteren wurden drei Grabschädigungen nachgewiesen. In zwei Fällen hatte er Särge so beerdigt, daß andere Särge, die länger gebettet waren, beschädigt wurden. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Heinrich Papmann, der vor einiger Zeit wegen Opferstockberaubung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, erhielt wegen Entfernung von Sargverzierungen eine Zusatzstrafe von 10 Tagen.

Essen, 24. Febr. Ein frecher Überfall wurde auf den Kutschwagen des Brauereibesitzers Kniepkamp in der Hobeisenstraße von zwei Dachdeckergesellen ausgeführt. In dem Wagen befand sich der Weinhändler Hülsmann aus Essen-West. Einer der Burschen fiel den Pferden in die Zügel, während der andere sich auf den Wagen stürzte und das Verdeck desselben mit einem Dachdeckerhammer an mehreren Stellen durchschlug. Herr Hülsmann blieb unversehrt. Auch der andere Wegelagerer war mit einem Dachdeckerhammer bewaffnet und beteiligte sich an dem Zerschlagen des Verdecks. Dem Kutscher gelang es, aus den Händen der Burschen zu entkommen, er fuhr direkt zur Polizeiwache, von wo aus dann ein Polizeibeamter mit ihm zurück fuhr. Dieser holte die Täter ein und nahm sie fest. Die Burschen waren im Besitz von Dolchmesser und Schlagring.

Vom Rhein, 24. Febr. (Der Herr Revisor.) Das Nachstehende ist auf einer rheinisch-westfälischen Bahnstrecke passiert. Ort der Handlung: der Postwagen des Schnellzuges F-Y-Z. Der diensttuende Kräfte-Jünger ist eifrig mit der Bearbeitung der massenhaft eingelieferten Postsendungen beschäftigt; so eifrig, daß er beim Halten des Zuges auf der Station Y kaum das Einsteigen des Herrn Revisors bemerkt. Der Herr Revisor steht im Genusse großer Genauigkeit. Er „kennt" die Dienstvorschriften und ist der Meinung, daß diese Vorschriften dazu da sind, um bis auf das Tüpfelchen über dem „i" befolgt zu werden. Im allgemeinen wird das aber nicht immer möglich sein, wenn die Fixigkeit nicht darunter leiden soll. So denkt auch der Bahnpostbeamte und läßt Blick und Hand mit Eilzugsgeschwindigkeit arbeiten. Der Herr Revisor tritt hinter den Beamten und schaut ihm über die Schulter bei der Arbeit zu. Unser Kräfte-Jünger, der den Herrn Revisor und seine Genauigkeitsliebe kennt, fühlt ordentlich die Blicke desselben durch den Postrock. Schließlich kommt ihm ein Gedanke; er wendet sich um und fragt: „Soll ich vorschriftsmäßig arbeiten, Herr Revisor, oder soll alles mitgehen?" Der Angesprochene überlegt einen Augenblick. Dann meint er süßsauer lächelnd: „Arbeiten Sie nur so weiter; ich bin mit Ihnen zufrieden!" Grüßt und wendet sich der Betrachtung des Landschaftsbildes zu, das am Fenster des Postwagens wechselnde Szenerien vorüberführt.

Bochum, 24. Febr. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hat in den letzten Wochen etwa 40 000 Mitglieder aufgenommen. Am nächsten Sonntag hält der Gewerkverein Bezirkskonferenzen in Oberhausen, Altenessen, Essen, Steele, Bottrop, Buer, Recklinghausen, Wanne, Bochum, Castrop und Dortmund ab.

Bochum, 24. Febr. (Zwei Brüder vom gleichen Schicksal ereilt.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern auf dem Bochumer Verein. Bei der Hochofenanlage war u. a. auch der Monteur Karl Stegler mit Reparaturarbeiten beschäftigt. In der Höhe von 26 m über dem Erdboden war ein Brett auf den an der Außenwand hervortretenden eisernen Haken gelegt, die mit der Arbeit Vertrauten hatten es verabsäumt, dieses genügend zu befestigen. Das Brett gab nach und St. stürzte in die Tiefe. Beim Fallen rissen ihm die eisernen Haken die Wangen nahezu ab. Der Unglückliche dürfte bereits tot gewesen sein, als er unten anlangte. Er war 26 Jahre alt und hinterläßt Frau und ein Kind. Vor mehreren Jahren kam auf ähnliche Weise ein Bruder des Verunglückten zu Tode.

Haspe, 24. Febr. Einem tödlichen Unfalle ist der elfjährige Sohn des Arbeiters Paul zum Opfer gefallen. Als man gestern abend den Jungen vermißte, fand man ihn nach längerem Suchen als schrecklich zugerichtete Leiche in dem Bischen Hammerwerke neben dem Antriebsrade der Bläsemaschine. Der Junge ist ohne Zweifel dem Rade zu nahe gekommen und mit herumgeschleudert worden. Von den Arbeitern des Werkes hat niemand etwas von dem Unfalle bemerkt.

Was bedeutet viel Geld?

Wie so vieles andere, so hat sich im letzten Menschenalter auch der Begriff „Geld" ganz und gar verschoben. Wer an die Jahre von 1870 zurückdenken kann, der wird wissen, daß damals ein Mann von rund 20 000 Talern Vermögen mit 1000 Talern Jahreseinkommen als sehr wohlhabend galt; und stieg das Vermögen noch um 10 000 Taler, so war er reich. Ja, was sind heute für einen wohlhabenden Mann dreitausend Mk. Einkommen, wenn ein Sohn einjährig dienen und studieren und eine Tochter eine gute Partie darstellen soll? Da wird es bald hapern und dem Steuerboten wird nicht mit Freude entgegengesehen. Wo ist die schöne Zeit hin, in der jemand mit 1200—1500 Mark Jahres-Einkommen Rentier spielen konnte? Es war einmal! Mieten, Lebensgewohnheiten, Lebensbedürfnisse, Steuern, usw., sie haben alles, was war, auf den Kopf gestellt.

Als Bismarck 1871 von den Franzosen viertausend Millionen Mark Kriegskosten durchsetzte, während Österreich 1866 nur 90 Millionen Mark gezahlt hatte, hieß es allgemein, so viel Geld gibts ja gar nicht, und der eiserne Kanzler wurde ein bischen sehr hartherzig genannt. Als Deutschland dann die vier Milliarden wirklich in der Tasche hatte, sagten die Leute wieder, das Geld könne ja nie und nimmer alle werden. Heute hat das Reich schon über drei Milliarden Schulden, und es besteht deshalb noch keine besondere Niedergeschlagenheit, wenngleich ja viele meinen, nun dürfte es auch wohl genug sein.

Im großen Krach von 1873—74 ging viel Geld verloren, aber was wollte damals ein Zusammenbruch bedeuten im Vergleich etwa mit der Leipziger Bank oder der Treber-Katastrophe, wo es in einem Einzelfall gleich in die Hunderte von Millionen ging? Jetzt ist in Kassel das Konkursverfahren gegen verschiedene in der Sache verwickelte Personen beendet; da betrug die Schuldenlast bei einem einzelnen 36 Millionen Mark und was die Gläubiger bekamen, waren je 55 Pfennige für je 100 Mark.

Wenn vor 30 Jahren in einer Mittelstadt ein Haus für 15—20 000 Taler, in einer Großstadt ein solches für den drei- bis vierfachen Preis verkauft wurde, so war das schon etwas Besonderes. Heute sind in Berlin schon 1000 Mark für einen einzigen Quadratmeter Grund und Boden bezahlt worden. Und nehmen wir die Löhne von einst und jetzt, die Kommunalsteuern usw., was will das, was einst viel Geld hieß, gegen heute bedeuten, wie riesengroß sind die Unterschiede geworden!

Wir haben industrielle und finanzielle Vereinigungen, nicht nur in dem Milliardenland Nordamerika, sondern bei uns in Deutschland, die mit Hunderten von Millionen arbeiten, und dabei sich des Rufes der strengsten Solidität erfreuen. Vor 30 Jahren ging der Volksglaube noch dahin, daß da, wo von Millionen gesprochen wird, eitel Schwindel blüht, und heute regnen die Milliarden-Anleihen für Staaten und Städte nur so. Um eine halbe Million Schulden lassen sich schon zahlreiche Kleinstädte keine grauen Haare mehr wachsen, sondern denken höchstens an einen neuen Borg.

Mit Andacht und Ehrfurcht sprach man vom Reichskriegsschatz im Juliusturm bei Spandau, wo sorgsam aufgestapelt einhundertundzwanzig Millionen Mark in Gold bereit liegen. Eine kolossale Summe, die sonst wohl nirgends auf der Welt vereint ist. So viel Geld!

So viel Geld; aber in Wirklichkeit wollen auch diese Millionen nicht mehr „viel" bedeuten. In der deutschen Reichsbank ward soeben der Geld-Vorrat festgestellt, er war so groß, wie nie zuvor, nämlich 843 — achthundertdreiundvierzig — Millionen Mark, bereit zum Auszahlen an einer einzigen Stelle. . . . Da merkt man erst, was heute, 1905, viel Geld bedeutet, wohin wir gekommen sind.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 21. Febr. (Wie man Soldaten anfeuert.) Vor dem Kriegsgericht der ersten Gardedivision hatte sich gestern der Unteroffizier Gottschalk von der 10. Kompagnie des Garde-Füsilierregiments wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung eines Untergebenen während des Dienstes und wegen rechtswidrigen Gebrauches der Waffe zu verantworten. Am 5. Februar waren die Mannschaften der 10. Kompagnie mittags um 12 Uhr zum Essen angetreten. An der Stubentür traf Gottschalk den Füsilier Beck, der nach Ansicht des Unteroffiziers nicht flink genug war. Er erfaßte ihn mit der Linken an der Schulter und drückte ihn gegen die Wand. Dann zog er das Seitengewehr und mit den Worten: „Hund, ich steche Dich tot!" stach der Vorgesetzte mit der Waffe nach der Schulter des Füsiliers. Die Spitze des Seitengewehrs drang durch die Litewka des Beck und brachte diesem eine leichte Verletzung bei. In der gestrigen Verhandlung führte dem „B. T." zufolge der militärische Verteidiger aus, daß der Unteroffizier lediglich die Absicht gehabt habe, ebenso wie ein Kutscher das Pferd durch die Peitsche anfeure, den Füsilier durch die Waffe zur Eile anzutreiben. Der Angeklagte könne daher nur wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen in Verbindung mit „unvorsichtiger Behandlung der Waffe" bestraft werden. Das Kriegsgericht schloß sich dieser Ansicht an und verurteilte den Unteroffizier zu acht Tagen mittleren Arrest. — Wie zart das klingt: „Unvorsichtige Behandlung der Waffe."

Berlin. Seinen fünfundsiebenzigsten Orden (ohne die kleinen Denkmünzen und Medaillen) hat der Oberhofmarschall des Kaisers, Graf August zu Eulenburg, dieser Tage ohne besondere Feier angelegt.

In **Schwann** in Mecklenburg ließ sich ein Arbeiter 135 M. Sterbegeld für seine, „an der Wassersucht verstorbene" Frau auf Grund einer Todesbescheinigung auszahlen. Den nächsten Morgen erschien die totgesagte Frau, um ihren (mit dem Gelde entflohenen) Mann zu suchen.

In **Wertheim** a. M. wurde der vor wenigen Wochen wiedergewählte Bürgermeister Müller während der Gemeinderatssitzung vom Schlage getötet.

Aus Baden. Eine Köchin wird im Badischen Landsboten unter folgenden Bedingungen gesucht: Die Stelle ist eine sehr angenehme. Kinder sind keine vorhanden. Sommerurlaub vier Wochen, Schweiz, Italien, Schwarzwald, ganz nach Wunsch. Urlaubskosten übernehme ich. Gehalt 50 M. monatlich. Sonntags Ausgang von 3 bis 11 Uhr mit Hausschlüssel. Arbeit fast gar keine. H. Reudter, Juwelier, Kaiserstraße 203, 2. Stock."

Lindau. Das dumme Gesicht. Mit den Worten: „Machen Sie kein solch dummes Gesicht oder ich haue ihnen eine runter!" versetzte, bayerischen Blättern zufolge ein Fähnrich in Lindau einem Rekruten einen Schlag ins Gesicht. Vom Kriegsgericht wurde darauf der Fähnrich zu acht Tagen Arrest verurteilt.

Zürich. Bouillon forderten jüngst zwei Fremde in einem Gasthause im Murgtal. Die Frau stürzte rat-

---

kung, die sich auf Gertrud oder auf die Bewohner von Schönfeld bezog, mit auffallender Gereiztheit, weil er aus jedem Wort heimlichen Spott oder eine versteckte Anspielung herauszuhören meinte.

Oft wollte es freilich wie ein Sonnenstrahl durch diese Nebel brechen, dann nahm sich Kurt fest vor, bei seiner Heimkehr einen recht freundlichen Ton anzuschlagen; aber die gute, herzliche Rede ging ihm nicht über die Lippen, wenn er in das ernste, müde Gesicht der jungen Frau sah, die zwar alle ihre häuslichen Pflichten, mit tadellosem Eifer erfüllte, aber ohne jede innerliche Freudigkeit, und es nicht über sich gewinnen konnte, ihm, der sich doch in seinem Rechte glaubte, wenigstens auf halbem Wege entgegenzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

los in den Keller und teilte das Verlangen der Gäste ihrem Mann mit. Der wußte auch nicht, was Bouillon ist, und riet ihr: Sagsch dene Herre ebbä oinfach, „mer hent net ang'stoche!"

Genua, 26. Febr. Im Hafen von Genua wütete diese Nacht ein großer Brand. Zwölf Leichterboote und eine große Menge Seidenballen und Mineralöle sind verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1½ Millionen Franken. Das Feuer brach auf einer großen, mit Schmieröl und Fettöl beladenen Barke aus. Bei dem herrschenden heftigen Winde verbreitete es sich schnell und ergriff die auf den Staden aufgespeicherten Waren. Der Feuerwehr gelang es erst nach angestrengter, während der ganzen Nacht dauernder Tätigkeit des Brandes Herr zu werden.

Paris. Zu der französischen Kolonialaffäre wird noch gemeldet, Toques' Stellvertreter Gaud, ein ehemaliger Apothefer, sei der eigentliche Erfinder aller Greueltaten gewesen. Sein tägliches Vergnügen war, den Schwarzen den Ausguß aus seinem Laboratorium als Suppe zu verabreichen. Auch ein europäischer Soldat wurde gezwungen, dieses abscheuliche Gemengsel zu trinken. Die wegen Vergehen eingesperrten Neger wurden unerhörten Martern ausgesetzt. Einem kündigte Gaud an: „Du bist frei!" Er hatte kaum zehn Schritte gemacht, als ihn Gauds Revolverkugel niederstreckte.

Johannesburg. Nähere Nachrichten über den Riesendiamanten von 3032 Karat, der in der „Premier Mine in Südafrika gefunden wurde, sind jetzt nach London gelangt. Der Stein wurde auf dem gelockerten gelben Boden in der Nähe der Oberfläche von Mr. Fells, dem Aufseher der Mutung, gefunden, als er seinen Rundgang machte. Er soll nur ein Bruchstück eines viel größeren Steines sein. Ein Geologe in Johannesburg beschreibt den Stein wie folgt: „Er hat vier Spaltoberflächen und zwei deutliche natürliche Kristallflächen. Der Rest besteht aus ungebrochener Oberfläche, aber ohne Kristallflächen. Der Diamant hat eine reine, weiße Farbe. Die wenigen Flecke in ihm befinden sich wahrscheinlich an den Spaltflächen entlang und werden, wenn der Stein geschnitten wird, wegfallen. Es ist fast sicher, daß man den Stein schneiden wird, denn für einen solchen Riesenstein ist der Markt zu beschränkt." Der Diamant ist dreimal so groß, wie der der bekannte Jägerfontein, der bis jetzt der größte südafrikanische Diamant war und 969½ Karat wog, ehe er geschnitten wurde. Als die Nachricht von dem Funde an der Johannesburger Börse bekannt wurde, stiegen die Aktien der Gesellschaft, die einen Nominalwert von 2,50 M. haben und am Tage vorher mit 60 bis 65 M. notiert wurden, auf 360 M.

Russisch-japanischer Krieg.

Admiral Togo soll mit seiner ganzen Flotte den malaiischen Archipel passiert haben, um Roschestjwensky vor der Ankunft des dritten Geschwaders zur Schlacht zu zwingen.

Stössel erklärt, er habe überhaupt keinen Ausfrager empfangen, wohl aber habe das sein Bursche (!) getan, der überlaufen wurde. Auf den, nicht auf ihn seien also Äußerungen über den Krieg zurückzuführen.

König Eduard läßt widerrufen, daß er von Friedensverhandlungen wisse.

Auf dem Kriegsschauplatz macht sich eine erhöhte Tätigkeit bemerkbar, besonders auf den östlichen Flügeln der beiden Heere, wo es nach den letzten Depeschen zu ernsten Kämpfen gekommen ist. Seit einiger Zeit hatten russische Streifkorps versucht, gegen die Flanke des am obern Taitsho stehenden rechten japanischen Flügels vorzugehen, und auf der Straße die weiter westlich von Fuschan am Hunho über das Talinggebirge nach dem Taitsho führt, waren russische Abteilungen über den Paß von Tsinhötschöng vorgegangen und hatten dauernd Fühlung mit den Japanern. Die letzten telegraphischen Meldungen sprechen nun von einer Offensive der Japaner auf Tsinhötschöng zu. Die Russen hatten eine Stellung südlich des Ortes auf dem wahrscheinlich nach einem ihrer Offiziere genannten Beresnewhügel besetzt, mußten sie aber vor stärkern feindlichen Kräften räumen und sich auf Tsinhötschöng zurückziehen. Eine Umfassung von Osten her zwang sie, auch diesen Ort aufzugeben und bei Tsinkiaputse, wenn man nach den verstümmelten Namen und den mangelhaften Karten schließen kann, Stellung zu nehmen südlich des Talingpasses. Eine andere japanische Kolonne ging weiter westlich vor, und auch an dem Wanfulinpaß, der über 30 Kilometer östlich der großen Straße und Eisenbahn von Liaojang nach Mukden liegt, erschienen japanische Abteilungen. Es liegt nun folgende Meldung vor:

London, 27. Febr. Der Berichterstatter des Bureaus Reuter in dem russischen Hauptquartier berichtet über Schöngking: In der Front und westlich von Tieling wird der Kampf fortgesetzt. Auf dem äußersten östlichen Flügel haben die Japaner die äußern russischen Stellungen genommen, sie bedrohen jetzt auch die Hauptverteidigungsstellungen. Aus der Heftigkeit des Angriffs wird geschlossen, daß General Nogi mit der Armee von Port Arthur die japanischen Streitkräfte befehligt. 40 Verwundete sind in Mukden heute eingetroffen. 400 werden morgen erwartet. Auch andere Zeichen deuten darauf hin, daß ein größerer Kampf im Gange ist. Den ganzen Tag über herrschte ein furchtbarer Schneesturm.

London, 27. Febr. Der Daily Telegraph meldet aus Simmingting: Wie berichtet wird, sind 10 000 Mann japanische Truppen in Fakumen angekommen, die über das Hügelland an der mongolischen Grenze dorthin gelangt sind. Die vermeintlichen Chunchusenbanden, die in ein Scharmützel bei Lichiawu verwickelt wurden, haben sich als japanische Truppen in chinesischer Kleidung erwiesen. Samstag früh kamen 6000 Mann japanische Truppen mit Artillerie durch das Gebiet zwischen Simmingting mit dem Liaofluß und marschierten in nordwestlicher Richtung auf Fakumen. — Der Leiter der russischen Bank in Mukden hat die Anweisung erhalten, die Vorbereitungen für die Schließung der Bank zu treffen. In der Stadt herrscht große Unruhe.

London, 27. Febr. Der Daily Telegraph meldet aus Tokio: Die Japaner haben bisher im ganzen 41 Schiffe, die Wladiwostok zu erreichen suchten, aufgebracht.

Paris, 26. Febr. In der gestrigen Nachmittagssitzung der Hullkommission wurde der Bericht über die einzelnen Tatsachen mit den Bemerkungen der Kommission verlesen. Nach dem Bericht ist die durch einen Maschinenschaden entstandene Verzögerung in der Fahrt der Kamtschatka vielleicht eine Mitursache der folgenden Ereignisse gewesen. Ihr Kommandant meldete am 24. Oktober abends, er sei von allen Seiten von Torpedobooten angegriffen worden, dadurch konnte Roschestjwensky zu der Annahme kommen, er werde ebenfalls angegriffen werden. Daher scheine sein Befehl zur verstärkten Wachsamkeit nicht übertrieben unter den Umständen, die der Admiral für sehr beunruhigend zu halten alle Ursache hatte, zumal da er die Nachrichten der russischen Agenten nicht nachprüfen konnte. Die Fischerboote führten die vorschriftsmäßigen Lichter und bedienten sich beim Fischfangen der üblichen Raketen. Das vom Schiff Suwarow bemerkte grüne Licht war ein Dienstsignal. Der Suwarow bemerkte ferner rechts ein verdächtiges Schiff ohne Licht, das auf ihn zuzufahren schien, er glaubte beim Lichte seiner Scheinwerfer darin ein schnellfahrendes Torpedoboot zu erkennen. Das veranlaßte Roschestjwensky zum Feuern. Die Mehrheit der Kommission spricht sich dahin aus, daß der Admiral für dieses Handeln und seine Folgen verantwortlich sei. — Auf ein Fischerboot, das gleich nach Eröffnung des Feuerns vor dem Bug des Suwarow bemerkt wurde, wurde auf Befehl des Admirals nicht geschossen.

Paris, 25. Febr. Die feierliche Schlußsitzung der Hullkommission wurde heute nachmittag unter dem Vorsitze des Admirals Fournier abgehalten.

Marktberichte.

Köln, 27. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 672 Ochsen, 582 Kalben (Färsen) und Kühe, 50 Bullen, 272 Kälber, 2633 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Ochsen: a. 72 M., b. 69—70 Mark, c. 64—66 M., d. 59—61 M., Kalben (Färsen) und Kühe: b. 63—64, c. 57—59, d. 53—55 M; Bullen: a. 63 M., b. 60—62 M., c. 57—58 M., d. 54—56 M. Geschäft ruhig, ältere Ware schleppend und überstand hinterlassend, der sich aber mit Rücksicht auf den bevorstehenden Karnevalsbedarf voraussichtlich noch wesentlich verringern dürfte. Kälber: a. 80, (Doppellender 92 M.), b. 72—76, c. 55—65 M; Schafe: Kälber ziemlich lebhaft und geräumt. Schweine: a. 63, vorgezeichnete 64, b. 60—61, c. 54—58 M. Gute Ware lebhaft, leichte langsam geräumt. —

Polizei-Verordnung

über die

Beschaffenheit und Benutzung von Wohnungen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) erlasse ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirkes Cöln mit Ausnahme des Stadtkreises Cöln folgende Polizeiverordnung:

§ 1. Niemand darf ohne vorherige schriftlich erteilte Genehmigung der Ortspolizeibehörde (§ 5) in Wohnungen sebst als Eigentümer oder Besitzer einziehen oder eine Familie zur Miete oder Untermiete aufnehmen, sobald diese Wohnungen von der Ortspolizeibehörde als zum Bewohnen überhaupt (§ 3) oder wegen Raummangels (§ 4) als ungeeignet bezeichnet worden sind.

§ 2. Die Bestimmungen der Polizeiverordnung finden nur Anwendung auf solche Wohnungen, welche sich in Häusern befinden welche von 2 oder mehreren Familien bewohnt werden oder zum Bewohnen durch 2 oder mehr Familien bestimmt sind.

§ 3. Als zum Bewohnen ungeeignet sind diejenigen Wohnungen zu bezeichnen, welche nachstehenden Anforderungen nicht entsprechen:

1. Alle Schlafräume müssen mit einer Türe verschließbar und mindestens mit einem unmittelbar ins Freie, ausnahmsweise, falls dies in den einzelnen Baupolizeiordnungen - Verordnungen vorgesehen ist, in einen Lichtschacht von mindestens 2,50 m Breite und Tiefe führenden, aufschließbaren Fenster versehen sein; die Größe des letzteren muß mindestens derartig sein, daß auf 30 cbm Inhalt eines Raumes 1 qm lichte Fensterfläche entfällt. In den bei Erlaß dieser Verordnung bestehenden Wohnungen sollen ausnahmsweise Fenster genügen, welche nur die Größe von wenigstens dem fünfzehnten Teile der Fußbodenfläche erreichen.
2. Speicherräume sind nur dann als Schlafräume zulässig, wenn sie vollständig verputzte Decken und Wände haben.
3. Der Fußboden der Schlafräume muß mindestens aus Holzdielung oder aus Cement- oder Asphalt-Estrich oder ausgebrannten Tonfliesen bestehen.
4. Die Schlafräume dürfen nicht mit Aborten in unmittelbarer Verbindung stehen.
5. Bei jedem Hause muß mindestens ein unmittelbar zugänglicher, verschließbarer, allen Bewohnern des Hauses zur Benutzung freistehender Abort vorhanden sein.
6. Eine genügende Versorgung der Bewohner mit gesundem Wasser muß vorgesehen sein.

§ 4 Als wegen Raummangels ungeeignet sind diejenigen Wohnungen zu bezeichnen, welche nachstehenden Anforderungen nicht entsprechen:

1. Die Schlafräume einer jeden Wohnung müssen für jede zur Haushaltung gehörige, über 10 Jahre alte Person mindestens 10 cbm Luftraum, für jedes Kind unter 10 Jahren mindestens 5 cbm Luftraum enthalten. Kinder, welche das erste Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bleiben außer Betracht.
2. Die Schlafräume müssen derartig beschaffen sein, daß die ledigen über 14 Jahre alten Personen nach dem Geschlecht getrennt in besonderen Räumen oder Abschlägen schlafen können und daß jedes Ehepaar für sich und seine noch nicht 14jährigen Kinder einen besonderen Schlafraum oder doch einen besonderen Abschlag in dem Schlafraum besitzt.

§ 5. In besonders gearteten Fällen kann die Ortspolizeibehörde die Benutzung von Wohnungen, die den in den §§ 3 und 4 gestellten Anforderungen nicht entsprechen, durch schriftliche Genehmigung zeitweise gestatten.

§ 6. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 7. Die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung finden keine Anwendung auf die Ziegelarbeiterwohnungen, hinsichtlich deren die Polizeiverordnungen vom 14. März 1896 und 25. Febr. 1897 (A. Bl. S. 89 bezw S. 76) erlassen sind.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Januar 1900 in Kraft.

Cöln, den 7. September 1899.

Der Regierungs-Präsident
gez. Freiherr von Richthofen

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur Kenntnis der Gemeindeeingesessenen gebracht.

Gummersbach, den 18. Februar 1905.

Der Bürgermeister:
J. V.:
Steinmüller

Auf der Hauptstraße in **Neudieringhausen** sollen etwa 175 cbm Kleinschlag und die erforderliche Bindung aufgebracht und eingewalzt sowie die Ausführung zweier Durchlässe vergeben werden.

Spezieller Kostenanschlag liegt auf meinem Bureau offen.

Angebote sind mir bis zum 15. März d. Js. einzureichen.

Wiehl, den 27. Februar 1905.

Der Bürgermeister:
F. Müller.

Abraupen der Bäume.

Unter Bezugnahme auf § 368,² des Reichsstrafgesetzbuches wird angeordnet, daß das Abraupen der Bäume, Sträucher und Hecken, sowie das Verbrennen und Vertilgen der Raupen-Nester und Gespinste bis spätestens zum 15. März ds. Js. vorzunehmen ist. Zuwiderhandelnde werden auf Grund der angeführten Bestimmung des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft; außerdem wird das unterlassene Abraupen und Vertilgen der Raupennester auf Kosten der Verpflichteten zwangsweise durchgeführt werden.

Hülsenbusch, den 20. Februar 1905.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Wilms.

Bilanz am 31. Dezember 1904

der

Remshagener Wasserleitungsgenossenschaft,

e. G. m. b. H.,

zu **Remshagen.**

Aktiva.

1.	Kassenbestand	M.	116,50
2.	Guthaben an Sparkasse Gimborn	„	3319,43
	„ „ Ründeroth	„	18,46
	„ „ die Landesbank	„	200,—
	„ „ Genossen	„	433,46
3.	Immobilarkonto	„	10174,20
	Summa	M.	14262,05

Passiva.

1.	Guthaben der Genossen	M.	275,—
2.	Reservefonds	„	50,—
3	Schulden an Sparkasse Ründeroth	„	3553,—
	„ der Landesbank	„	10041,66
4.	Sonstige Kosten	„	342 39
	Summa		14262,05

Die Haftsumme der Mitglieder beträgt 11 700,— M.
Die Zahl der Mitglieder betrug Ende 1904 15

Remshagen, 1. Februar 1905.

Remshagener Wasserleitungsgenossenschaft,
e. G. m. b. H.
Der Vorstand: Remerscheid. Lob.

Gummersbacher Volksbank
in Gummersbach.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland

Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.

Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Checkbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von (A) Einlagen auf Sparbücher, vorläufig zu jährlich 3 % Berechnung nach Tagen, nicht nach vollen Kalender-Monaten. Hierbei Rückzahlung in der Regel ohne vorherige Kündigung. Einlagen (B) im Gesamtbetrage von 100 Mk. und mehr gegen feste sechsmonatliche Kündigungsfrist werden zu 3½ % verzinst. In Ausnahmefällen sofortige Rückzahlung unter Kürzung einer Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen vormittags 9—12 Uhr. nachmittags 3—5 „

Waschkessel,



Gummersbach.

vollständig von Kupfer, mit besonders starker Innenfeuerung, ohne Ummantelung oder Einmauerung, unbegrenzte Haltbarkeit, billiger als gußeiserne oder emaillierte Kessel. Bedeutend billigeres Brennen und schnelleres Kochen, als bei jedem anderen Kessel.

Dieser Kessel sollte in keinem Haushalte fehlen, umsomehr, da er den teueren Badeofen vollständig ersetzt. Hübsches, gefälliges Aussehen — leicht transportabel.

Auch für die Landwirtschaft eignet sich dieser Kessel vorzüglich als Futterdämpfer ꝛc. Vertreter gesucht!

Rob. Leyer,
Kupferschmiederei u. Apparatebauanstalt.

Kaufen Sie nur
Schmidt's
Patent-Waschmaschinen!
als neueste
„Die Eiserne"
Generalvertrieb: C. KOCH
BERLEBURG



Der berühmte
Brockmanns Futterkalk
Marke B mit dem Zwerg ist vorrätig bei
Pet. Rob. Müller,
Bahnhof Osberghausen.

Abreiß-Kalender
in großer Auswahl billigst in der Buchhandlung
Friedr. Luyken.

Aus dem Gemeindepflanzenkamp sollen im Laufe dieses Monats 5jährige verschulte

Fichtenpflanzen

abgegeben werden.

Anmeldungen sind bis zum 5. März bei mir einzureichen.

Wiehl, den 27. Febr. 1905

Der Bürgermeister:
F. Müller.

Im hiesigen Handelsregister B Nr. 7 ist heute bei der Firma **Ziegel-Verkaufs-Vereinigung**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in **Bielstein** eingetragen, daß zur Vertretung der Gesellschaft und Firmenzeichnung jeder Geschäftsführer für sich allein berechtigt ist.

Wiehl, den 25 Februar 1905.

Königliches Amtsgericht.

Hübsch

sind alle, die eine zarte, weiße **Haut**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen** und ein **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur:

Steckenpferd-Lilienmilchseife

v. **Bergmann & Co., Radebeul**, m Schutzm.: **Steckenpferd**, à St. 50 Pf. bei: **Carl Heuser Franz Sohn**, Inh. **Fritz Riese**, G'bach

Wetzlarer Dombau-Lose

à 3,30 M., Porto und Liste 30 Pfg. mehr.

70 000, 50 000,

30 000, 20 000, 10 000 M. Hauptgew. bar ohne Abzug. 8496 Geldgewinne. Ziehung schon 8. u 9 März. Wer sich ein Los von dieser günstigen Lotterie sichern will, bestelle sofort. **J. Hammerschmidt**, Lotteriegeschäft, **Attendorn.**

Millionen Tannenpflanzen,

gut verschulte, pro 1000 St. 5 M, 6,50 und 7 M. hat abzugeben **Peter Heinemann** Marmecke bei Oberhundem. Probe gratis.

Besondere Bezugquelle.

Versch. sehr gut erhaltene

Landauer, Landaulet, Halbverdeck, Selbstfahrer,

hat sehr billig abzugeben Wagenfabrik **Dedore**, Bonn.

Schönes Gjähriges

Acker- u. Wagenpferd

zu verkaufen. Wo sagt die Expedition dieser Zeitung.

Am Mittwoch, den 1. März, nachmittags 2 Uhr anfangend, wollen wir im Hotel Plate in Kierspe unser im Mittelpunkt des Dorfes, an der Kirche und Hauptstraße gelegenes **Haus mit Anbau**, in guter Lage, zu jedem Geschäft und Zweck geeignet, verkaufen, außerdem mehrere **Gärten** und **2 Wiesen**. Nähere Auskunft erteilt Frau **Caspar Nüwenstrunk. Geschwister Schewe** Kierspe.



Am Freitag, den 3. März, morgens, komme ich mit einer Auswahl **Kühe** in Müllenbach an.

Daniel Moos.



Am Donnerstag, den 2. März, morgens, bin ich mit einer schönen Auswahl baldmelken und frischmelken **Kühen** an Station Kierspe anwesend, wozu ich Käufer freundlichst einlade.

W. Schoppmann.

Machen Sie einen Versuch
mit
Kummer's Kuchenmasse
(Napf-, Sand-, Vanille-, Rodon-, Gewürz-, Königs-, Kaisernapf- Kuchen, Schmalz-Gebäck.)
Dieselbe enthält sämtliche notwendigen Bestandteile ausser Milch und Butter — Misslingt nie!
Grosses Paket 65 Pfg. Zu haben in allen einschlg. Geschäften, desgleichen Kummer's Vanillinzucker, Back- u. Puddingpulver.

Hotel-Restaurant
„12 Apostel"
Köln a. Rh. — Hohestr. 12 — Köln a. Rh.
vis-à-vis Kaiser-Café und Panoptikum.
Exquisite Küche, civile Preise, Diners 1 Mk.
Ausschank des vorzüglichen und würzigen
Wormser Apostelbräu.
Neu eingerichtete Zimmer.
Logis mit garniertem Frühstück von 2 Mk. an.

Verein für Handlungs-Commis **1858.**
von
(Kaufmännischer Verein) in Hamburg.
Kostenfreie Stellenvermittlung für Prinzipale und Gehülfen:
bis Ende Januar 107 000 Stellen besetzt.
Vereinsorgan „Der Handelsstand".
Pensions-, Lebens- und Kranken-Versicherung. — Spar- und Darlehns- sowie Unterstützungs-Kasse. — Gewährung von Rechtsschutz und Rechtsbelehrung.
Beitrag jährlich 6 Mark. Die Mitgliedskarten für 1905 müssen bis 1. März in Hamburg oder den Geschäftsstellen eingelöst werden, sonst 50 Pfg. Bezugsgebühr.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 1. März d. Js., nachmittags 3½ Uhr werde ich in Bergneustadt, Haus Nr. 17

1 Ladentisch und 1 Regal

gegen bare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Schroll,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach

Joh. Mosbach,
Friedrichsthal 17.
Stat: Vollmerhausen oder Niederesßmar.
Erteilung von **Rat u. Auskunft,**
Eingaben und schriftliche Gesuche, sowie Steuer- und Reklamationen aller Art. Rat bei Alimentations-Ansprüchen, Besorgung von Unfall, Invaliditäts- und Veteranen-Rente. Beischreiben von Büchern
Sprechstunde 12—1, 7—9 Uhr.
Sonntags von 10 Uhr ab.

Einige fast neue

Möbel

sofort zu verkaufen.

Schützenstr. Nr. 4.

Ein Herrn

Masken-Kostüm

mittlerer Größe für Samstag nach auswärts zu leihen gesucht. Angebote unter G Z. 45 an d. Exped. d. Zeitung.

Ein gebrauchtes **Herren-Fahrrad** wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen **Mühlenstraße 50.**

Fichtenpflanzen
oder **Rottannen,**
16—25 cm hoch pro 1000 St. 5 M., 18—30 cm hoch pro 1000 St. 6,50 M., 24—40 cm hoch pro 1000 St. 8 M., franko St. Altenhundem, Verp. frei.
Jos Lindemann,
Oberhundem.

Ladenlokal

nebst **2 Zimmern** in bester Lage der Stadt sofort zu vermieten.

Kaiserstr. 42.

Wohnung,

5 Räume, per 1. Juli zu vermieten.

Karl Heuser Franz Sohn,
Inh. Fritz Riese, G'bach.

Wohnung,

4—5 Zimmer, oder **kleines Häuschen** in Gummersbach, zum 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter G. Z. 41 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Schöne **Wohnung**

von 4 Zimmern nebst Zubehör sofort zu vermieten von **Wwe. Eduard Hoffmann,** Niederesßmar.

Junger Schneider sucht Arbeit in und außer dem Hause, selbiger nimmt auch Stückarbeit an.

Näheres **Denkmalweg 6.**

Leichte, saubere

Hausarbeit

zu vergeben.

H. W. Schmidt, G'bach.

Wir suchen für unser Manufaktur- u. Modewarengeschäft einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen unter günstigen Bedingungen.

Bergstede & Frerichs,
Hückeswagen.

Mit dem heutigen Tage habe ich das im Jahre 1871 von meinen Eltern gegründete

Detailgeschäft in

Kolonial-, Material- und Farbwaren, sowie Drogen

übernommen.

Durch den Großeinkauf meines Engros-Geschäftes bin ich in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze und meiner Kundschaft wirkliche Vorteile bieten zu können. Es ist mir nicht darum zu tun, durch Lockmittel und Marktschreiereien, wie das ja vielfach in der jetzigen Zeit von neu entstandenen Firmen gehandhabt wird, bei der Kundschaft den Anschein zu erwecken, anderen hiesigen alten Geschäften gegenüber leistungsfähiger zu sein, sondern ich will den Beweis bringen, daß auch ohnedem, was Preise und Qualitäten betrifft, jederzeit mit anderen Anpreisungen Schritt gehalten wird.

Durch Zulegung

sämtlicher

Drogen und Parfümerien, sowie photographischer Artikel

werde ich mein Geschäft demnächst noch bedeutend erweitern und bitte, mich auch bei Bedarf in diesen Sachen freundlichst berücksichtigen zu wollen.

Gummersbach, 27. Februar 1905.

Franz Heuser.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn

Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)

Cöln
Neumarkt 1 A.

Barmen-Berlin-Düsseldorf, Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.



Ärztlich empfohlen.
In allen Preislagen.
Preise
auf den Etiketten.

Flasche Mk. 2.— bis Mk. 5.—.
Cognac zuckerfrei Mk. 3.—.
Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.

Zu haben bei **W. Kopperberg, Gummersbach.**

---

40 tote Ratten

pro Tag zur Strecke gebracht — großartig ist der Erfolg — bis die Ratten los — 30 Ratten in kurzer Zeit tot — findet bei meinen Kunden großen Anklang rc., so und ähnlich heißt es immer in den glänzenden Zeugnissen über „Es hat gefchnappt". Wo keine Ratte mehr in die Falle geht, wo Giftbrocken nicht mehr angerührt werden, da wird das von den schädlichen Nagetieren mit wahrem Heißhunger gefressene, für Haustiere und Geflügel absolut unschädliche „Es hat gefchnappt" Sammend wirken. Nur echt in plombierten Packungen à 50 Pfg., 1.—, 2.— und 5.— Mark. Man lasse sich nichts anderes aufreden. Wo nicht zu haben, wollen sie bereitwilligst Bezugsquellen nach. DRP. Anhalt G. m. b. H. Kothen.

In Gummersbach bei: P. W. Schumacher Nachf., Inh. B. Schulte, Linden-Drogerie.

Eine Quelle der Kraft für Alle

die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind, ist

Sanatogen

Von mehr als 2000 Ärzten aller Kulturländer glänzend begutachtet.

Zu haben in Apotheken und Drogerien. — Broschüre gratis und franko von Bauer & Cie, Berlin SW. 48.

Jede Hausfrau

versuche

Vormbaums Waschpulver „Eureka".

Dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben u. Einlaufen der Wäsche erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weiße Wäsche blitzschnell blendend weiß und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.

„Eureka" wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen rc. als „bestes Waschmittel der Gegenwart" empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka"

kostet pro Paket 15 Pfg. und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Engros-Lager für Gummersbach u. Umgegend
Friedr. Schenk.



Sarg-Magazin.
Witwe Wilh. Kirfer, Gummersbach.

Tannenpflanzen

in jedem Alter und Größe hat billig abzugeben
Karl Rüschen, Marmecke bei Oberhundem i. W.

Wichtig für Mühlenbesitzer!

Anfertigung künstlicher Mühlenstein-Beläge

jeder Dimension, franz. Feuersteine oder Schmirgel unter weitgehendster Garantie, sowie auch Lieferung neuer künstlicher Steine von

H. Kolb jr., Lohe, St. Dahlbruch i. W.

Ernst Meisenburg,

Fernspr. 116. **Bergneustadt.** Fernspr. 116.

Färberei u. chemische Waschanstalt
für **Damen-** und **Herren-Kleider,**
sowie
Möbelstoffe jeder Art.

Gardinen-Wäscherei.

Plissé- und Dekatier-Anstalt.

Annahmestellen:
Gummersbach: Geschw. Blume.
Niederseßmar: Hetm. Löhr.
Vollmerhausen: Wilh. Busch.
Dieringhausen: Fr. Brensing senior.
Ründeroth: Gelchm. Schwarz.
Wiehl: Emma Bergerhoff.
Marienheide: Em. Bertram.
Rodt-Müllenbach: E. Schorre.
Dümmlinghausen: Bernh. Griffel.
Nümbrecht: Lina Hahn.
Drabenderhöhe: Wwe. D. Müllenbach & Cie.

Die Aufträge werden **Freitags** jeder Woche durch eigene Fuhre abgeholt und wieder zugestellt.

Prämie für unsere Abonnenten.

In unserer reichbewegten, alle Entfernungen überbrückenden Zeit des Dampfes und der Elektrizität ist die Kenntnis unserer Erde von höchster Wichtigkeit. Heute, wo der Telegraph in kürzester Zeit Nachrichten aus den entlegensten Winkeln der Erde bringt, ist es unumgänglich notwendig, einen wirklich guten Erdglobus zur Orientierung zu besitzen.

Bei jedem **Zeitungsleser,** in jedem **Herrenzimmer,** in jedem **Lesezimmer,** in jeder **Schülerstube,** kurzum in jeder **Familienwohnung** sollte deshalb **ein guter Erdglobus** zu finden sein,

denn nur ein Globus gibt ein richtiges Bild von der Lage und Grösse der Weltteile und einzelner Länder. Eine Landkarte zeigt stets ein falsches Bild, nebenbei ist eine Landkarte meist in keinem Zimmer unterzubringen, während ein Globus ein elegantes Schmuckstück darstellt. Bisher waren die Anschaffungskosten (ca. 20 Mk.) für einen solchen Globus immer ziemlich hoch, und ein kleiner Globus nicht genügend gross für ernstliche geographische Orientierung. — In der Voraussetzung, dass ein Angebot von einem wirklich guten und genügend grossen Erdglobus zu einem kleinen Preise für jeden eine willkommene Gelegenheit sein wird, sich für wenig Geld den Besitz eines solchen Globus zu sichern, haben wir uns entschlossen, als Prämie unsern verehrl. Abonnenten **einen grossen Prachtglobus zu einem Vorzugspreise** zugänglich zu machen.



Zahlreiche Anerkennungen von Lehrern, Rektoren, Professoren etc. gingen ein.

Jeder, der sich für die vorkommenden Weltbegebenheiten als: Krieg (Russland-Japan), Aufstand der Herero, Seereisen etc. interessiert, kann diese am besten an der Hand unseres neuesten **Globus** verfolgen.

Unentbehrliches Orientierungs-Mittel.

Elegantes und praktisches Schmuckstück.

Unsere Abonnenten erhalten unseren 54 cm hohen mit 104 cm Umfang und 33 cm Durchmesser, 18 farbig ausgeführten, nach neuestem Material 1904 bearbeiteten

Grossen

Pracht-Globus für nur Mk. 8.50

Für auswärts mit Kiste, Verpackung und Porto zusammen 10,— Mk.

während ein solcher **sonst** in gleicher Grösse und Ausführung unter einem Preise von zirka Mk. **20,—** wohl nicht angeboten wird.

Ein Exemplar steht zur Ansicht in unserem Expeditionslokal aus. Bestellungen erbitten wir möglichst frühzeitig.

Expedition der Gummersbacher Zeitung.